

MEHR ALS EIN HALBES JAHRHUNDERT - DIE MASCHINEN LAUFEN

Ramon Zimmermann ist der dienstälteste Mitarbeiter der LINDNER ARMATUREN GmbH. In diesem Jahr feiert er seinen 76. Geburtstag und ist mit seinen 62 Jahren Betriebszugehörigkeit einer der ältesten Werk tätigen von Chemnitz, wenn nicht gar Sachsens. Mit Recht gilt Ramon Zimmermann als Zeitzeuge der bewegenden Unternehmensgeschichte, die er seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts mitprägte und begleitete. Im Jubiläumsjahr 2016 ist es uns ein außerordentliches Bedürfnis, ihm ein paar Fragen zum Unternehmen zu stellen.

Herr Zimmermann, als was haben Sie hier im Unternehmen angefangen?

Ich habe als Lehrling zum Werkzeugmacher angefangen, das war 1954! Das bedeutete in erster Linie Spezialwerkzeuge anzufertigen und Maschinen zu reparieren. Die Aufgabenverteilung war jedoch fließend und Abteilungsübergreifend, sodass Elektroarbeiten vermehrt zu meinem Aufgabengebiet zählten. Mit der Erweiterung zur Graugießerei, 1956, kam zusätzlich die Wartung dieser Maschinen hinzu. Das alles ließ sich nicht so klar trennen. Da wo man eingesetzt wurde, musste man seinen „Mann“ stehen. 1972 habe ich einen weiteren Facharbeiter für BMSR Technik in Oberlungwitz abgelegt (*Betriebs- Mess-, Steuer- und Regeltechnik, Anm. der Redaktion*). Das war aber noch nicht alles. Ich absolvierte noch eine Fortbildung bei der Energieversorgung, um hier im Betrieb an Starkstromanlagen arbeiten zu dürfen.

Wie sind Sie auf Lindner als Lehrbetrieb gekommen?

Nun ja, mein Vater kannte Herrn Heinz Lindner von früher. Sie gingen zusammen zur Oberrealschule und daher fragte mein Vater, ob ich bei ihm in die Lehre gehen kann. Das war ein guter Zeitpunkt, da dieser prompt antwortete: „Ja, wir brauchen gerade einen neuen Lehrling!“.

Allerdings kamen dann nicht mehr viele Lehrlinge nach, denn ab 1956 gab es eine Richtlinie, dass, wenn keine Lehrwerkstatt vorhanden ist oder kein Anschluss an einen Betrieb mit Lehrwerkstatt besteht, selbst keine Lehrlinge mehr ausgebildet werden durften.

Waren die Lehrjahre Herrenjahre oder eher nicht?

Egal wie viele Lehrlinge wir waren, wir hatten erst mal den Kalfaktor zu machen. Heute würde man wohl „helfende Hand“ oder „Junge für alles“ sagen. Da wir nie mehr als zwei waren, konnten wir auch nie „Mist“ bauen, wir waren sofort dran. Unser damaliger Meister war sehr streng. Da konnte man sich gar nichts erlauben. Mit heute kann man das nicht mehr vergleichen. Als Beispiel, es gab im Speisesaal eine klare Sitzordnung und den Meister und seine Gesellen durfte man nicht einfach so ansprechen.

Wie haben Sie die letzten Jahre vor dem Mauerfall hier im Unternehmen erlebt, die Mitarbeiterzahl nahm ja zum Ende der DDR enorm ab?

Als ich anfang, waren es ungefähr 100. Nicht nur in der Gießerei auch in der mechanischen Bearbeitung. Später zum Ende der DDR hin waren wir maximal noch 60 Mitarbeiter. Es wurden ja auch über die Jahre nicht mehr. Wenn jemand in sein Rentenalter kam, sind keine oder kaum Mitarbeiter nachgekommen. Tatsächlich war es so, dass die Belegschaft durch Rentenalter und Fluktuation immer weniger wurde. Ein Kollege fing neu an und nach einem Vierteljahr war er wieder

weg, das war die traurige Realität der letzten Jahre. Wir waren ja auch nicht mehr als LINDNER bekannt. Wir waren der Zulieferbetrieb für den VEB MAW Armaturenwerk Eisenberg.

Warum hat man niemanden mehr eingestellt?

Es ist ja gar niemand mehr gekommen! Man ging lieber in andere Betriebe. Wir bekamen ab und an Arbeiter zugewiesen, das waren dann jedoch die so genannten Straftlassenen oder Problembürger, die keiner festen Arbeit nachgegangen sind. Aber selbst diese waren nicht lange da - was ja auch nachvollziehbar war und uns, die Stammbesellschaft, hinter vorgehaltener Hand nicht sonderlich ärgerte, da sie keine Bereicherung darstellten.

Im Jahr 2005 sind Sie von der IHK Chemnitz mit dem Ehrenmeistertitel ausgezeichnet worden. Wie haben Sie diese Auszeichnung empfunden?

Nun ja, ich selbst war nicht der Meinung, dass mir der Meistertitel zustand. Demzufolge war ich auch sehr über die Verleihung überrascht. Ich wusste ja im Vorfeld auch nichts von der Würdigung zum Ehrenmeister. Jedoch haben mir meine Kollegen versichert, dass mir genau diese Ehre zusteht, da ich auf meine geleistete Arbeit sehr stolz sein kann. Auch wenn ich ein Unbehagen bei der Verleihung hatte, ist mir bewusst, dass es um die Würdigung meiner Person und Leistung im Sinne einer Vorbildfunktion geht.

Vielen Dank und alles Gute für Sie Herr Zimmermann!